

LAUDATIO

anlässlich der Verleihung des MENNO-SIMONS-PREDIGTPREISES 2014

Liebe Preisträgerin Carmen Rossol und lieber Walter Rossol,
liebe Gäste aus der Mennonitengemeinde Weierhof, Wolfgang Driedger als Vorsitzender der
Gemeinde, liebe Gäste und Gemeindemitglieder hier in Hamburg-Altona!

Es ist eine große Freude, dass wir heute bereits zum sechsten Mal den Menno-Simons-Predigtpreis hier in Hamburg verleihen können. In keinem Jahr zuvor sind so viele Predigten eingesandt worden. Dies zeigt, dass die Intention dieses Preises ihr Ziel nicht verfehlt: Predigende, vor allem aus Mennonitengemeinden, verfassen ihre Predigten nicht, um diesen Preis zu gewinnen, natürlich nicht, aber sie sind bereit, ihre Predigten einem weiteren Kreis als nur ihrer sonntäglichen Gemeinde zur Kenntnis zu geben. So dürfen sie hoffen, dass die intensive Beschäftigung mit einem Text – in Auseinandersetzung mit dem jeweils gegebenen Kontext – auch anderen noch zu denken geben wird. Auf diese Weise erfahren wir nicht nur mehr voneinander, sondern folgen auch einer guten täuferischen Erkenntnis und Tradition: Die Kirche ist eine „hermeneutische Gemeinschaft“, in der wir uns nicht auf die Autorität einiger Amtsträger verlassen, sondern uns gegenseitig die Schrift auslegen. Die Tatsache, dass dieser Preis vor allem auf die Förderung von Predigten zielt, die die Friedenstheologie stärken, lässt zudem das Bewusstsein unseres Friedenskirchen-Seins wachsen – weit über den mennonitischen Kontext hinaus.

Liebe Carmen, einige von uns kennen Dich bereits persönlich, da Du seit dem Jahr 2009 als Pastorin der Mennonitengemeinde Weierhof in „unseren Kreisen“ wirkst – gemeinsam mit Deinem Mann Walter Rossol. Ich nehme diese Preisverleihung auch zum Anlass, um hier einmal ausdrücklich zu sagen, wie sehr wir Dich, Euch beide, schätzen. Ursprünglich kommt Ihr aus dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, den Baptisten, unserer „Schwester-Kirche“, die wie wir Mennoniten ihre konfessionellen Wurzeln in der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts erkennen. Als Du Dein Theologiestudium absolviertest, hatten die Baptisten ihre theologische Ausbildungsstätte noch in Hamburg. Und insofern ist dies heute auch eine wunderbare Gelegenheit für Dich, an den Ort des Beginns Deiner theologischen Arbeit zurückzukehren. Hier im Norden tratst Du dann auch Deine erste Stelle an, in Kiel. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Du die erste ordinierte Pastorin innerhalb der Baptisten-Gemeinschaft in Deutschland warst und somit vielen anderen erst den Weg bereitetest. Dass dieser Weg einmal bis in die Pfalz zu den Mennoniten führen würde, empfinden wir heute als eine glückliche Fügung und nehmen dies zum Anlass, Dir ganz herzlich zu danken, für Deine Präsenz, Deinen Einsatz, Deine Predigten und Gottesdienste. Im vergangenen Jahr konnten wir Dich sogar in einem Fernsehgottesdienst sehen und hören. Auch dort konntest Du durch Deine authentische Art und Deine Glaubwürdigkeit viele Menschen ansprechen und überzeugen. Vielen Dank!

Die prämierte Predigt, die wir im Gottesdienst eben noch einmal gehört haben, ist zuerst vor ziemlich genau einem Jahr gehalten worden. Die weltpolitische Lage – und das bildet so unvermittelt wie überzeugend den Predigteinstieg, war damals gekennzeichnet durch die große Ratlosigkeit angesichts des Einsatzes von Chemiewaffen im Krieg in Syrien einerseits und der Sorge vor einer weiteren militärischen Eskalation andererseits. Heute, ein Jahr später, sind die Sorgen eher noch gewachsen. Täglich sind wir den Nachrichten aus Syrien, dem Irak, der Ukraine und weiteren Gewaltherden ausgesetzt. Predigten, die Orientierung bieten wollen, gerade in Zeiten großer politischer Umbrüche und neu aufbrechender Fragen, können und sollen uns Zuhörende genau da „abholen“, wo wir im Alltag fragend stehen bleiben.

Diese Predigt stellt sich damit aber nicht einfach nur solidarisch an unsere Seite, sondern trachtet danach, die gegebene Situation im Lichte des biblischen Textes zu deuten, um nicht in Ratlosigkeit zu verharren. Hierfür wählt sie nicht einen Einzelnen, sondern gleich mehrere alttestamentliche Texte. Die Auswahl wie die Einflechtung der Texte überzeugt, weil das gewählte Thema des prophetischen Redens in gegebene politische Krisen hinein, auch im Alten Testament selbst so vielseitig und vielschichtig zur Diskussion gestellt ist. So können die Fragehorizonte der biblischen Kontexte ohne große Mühe mit den heutigen parallelisiert werden: Woher kommen uns Stimmen der Hoffnung in Situationen großer Angst und Sorge? Wie lassen sich falsche von wahren Propheten unterscheiden? Und schließlich: Zu welchem „Amt“ bin ich selbst womöglich berufen und wie finde ich meinen Platz – als Christ, als Christin – in diesen wirren politischen Konstellationen?

Gerade die letzte Frage ist nicht allein für Jugendliche relevant, aber für diese ist sie es in ganz vornehmlicher Weise. Die Predigt gewinnt im Rahmen eines Wochenendes mit Teilnehmern einer Unterweisungsfreizeit besondere Überzeugungskraft. Die oft sperrig erscheinenden alttestamentlichen Texte so auszulegen, dass sie nicht nur die allgemeine gesellschaftspolitische Situation thematisieren, sondern zugleich in die unmittelbare lebensweltliche Situation ihrer Zuhörer spricht, gelingt dieser Predigt in hervorragender Weise. Dies liegt zum einen an der sehr klaren Sprache, die die Predigt durchgehend wählt, zum anderen an dem überzeugenden Aufbau: Dem aktuellen Bezug im Predigteinstieg folgt die Aufnahme der Frage, woher denn Hoffnung wachsen kann, wenn die erlebten Realitäten selbst an der Wirkung der eigenen Gebete zweifeln lassen.

Junge Menschen – das ist bekannt – orientieren sich viel stärker an Vorbildern als an angesammeltem Wissen. Dies wird heute wieder auf erschreckende Weise bei jenen jungen Muslimen deutlich, die in den westlichen Gesellschaften aufwachsen und sich dann doch entscheiden, als „Kämpfer“ in die Kriegsgebiete des Nahen Ostens zu gehen. – Wo also sind die wahren „Propheten-Stimmen“ zu finden? Die sehr breit angelegte Auseinandersetzung über falsche und wahre Propheten im Alten Testament wird in der Predigt auf leicht nachvollziehbare Weise in die Lebenswelt der jungen Menschen eingeführt, sodass ein kleiner Katalog von drei Kriterien herausgearbeitet wird:

(1.) Wahre Propheten reden/handeln (im Hebräischen ist das nicht immer eindeutig voneinander zu unterscheiden) nicht für Geld. (2.) Sie reden den Menschen nicht nach dem Mund, und (3.) decken sie Unrecht auf.

Dass solche Propheten zu allen Zeiten auftreten, sucht die Predigt anhand der Person Martin Luther Kings zu verdeutlichen. Das mag zunächst eher die Älteren ansprechen, die jene Themen von Rassentrennung in den USA und Vietnamkrieg noch so wirkmächtig erinnern. Und doch: Die Fragen der jetzt Jungen nach dem Potential gewaltfreien Handelns, ihre ernste Suche nach Überwindung der Ungerechtigkeit zwischen Arm und Reich, aber auch die bleibende Herausforderung des Rassismus in der jungen Generation lassen sich am Mut des Baptistenpredigers King immer noch realitätsnah aufgreifen.

Glaubwürdig endet die Predigt mit dem Bekenntnis eigener Erfahrungen des „Gerufen-Seins“, ohne sich anzubiedern oder als Predigende selbst zu sehr in den Vordergrund zu treten. – Die Hörenden sind am Ende ganz bei sich selbst mit der kritischen Frage nach der eigenen Rolle und „Berufung“, nicht fordernd, sondern eher ermutigend zur Achtsamkeit auf das Hören des Wortes Gottes.

Die Jury hat vor allem diese klare Sprache, der eingängige Aufbau und die in der Predigt enthaltenen Identifizierungsangebote überzeugt. Freilich, wenn Exegeten, Systematiker, Praktische Theologen, Historiker und Pastorinnen in der Jury diskutieren, dann ergeben sich immer auch Fragen: Warum wird der Text, der das Thema im AT am genauesten diskutiert, nicht als Predigttext gewählt: das Jona Buch? Oder: Wäre es nicht sinnvoll, in der Predigt auch über den prophetischen Auftrag der Gemeinde / der Friedenskirche, nachzudenken? – Am Ende deuten diese Fragen aber weniger auf Defizite als vielmehr auf die Tatsache, dass die Predigt tatsächlich zum weiteren Nachdenken anregt.

Politische Theologie soll in der Predigt weder ideologisch verbrämt, noch moralistisch überfordernd daher kommen. Sie soll die erfahrungsgesättigten biblischen Texte so zur Sprache bringen, dass diese in der aktuellen Lebenswirklichkeit Möglichkeiten des eigenen, kritischen Urteils eröffnen und neue Denk- und Handlungewege aufzeigen, wo die Alltagsrealitäten in Alternativlosigkeiten abzugleiten drohen. Das – so meint die Jury – leistet diese Predigt ganz hervorragend.

Es ist mir eine große Freude, Dir, liebe Carmen und Euch, liebe Geschwister aus der Mennonitengemeinde Weierhof, daher heute zum Menno-Simons-Predigtpreis 2014 gratulieren zu dürfen, im Namen der gesamten Jury.

Den Mitgliedern dieser Jury, Pastorin Birgit Foth, Pastorin Christina Duhoux, Prof. Hans-Jürgen Goertz, Prof. Hans-Martin Gutmann, Prof. Moisés Mayordomo und Gundolf Niebuhr will ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen für ihre sorgfältige und kooperative Zusammenarbeit. Und – *last but not least* – danke ich der Stifterin des Menno-Simons-Preises, Dr. h.c. Annelie Kümpers-Greve. Ohne ihre Initiative und Unterstützung wären wir heute nicht hier beisammen.

*Hamburg, den 7. September 2014,
Prof. Dr. Fernando Enns, Vorsitzender der Jury,
Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen, Universität Hamburg*